

NECROLOG

Mathias von Wodzyński,

Senator, Wojewode des Königreichs Polen, des heil. Stanislaus-, des polnischen Militär-Verdienst-Ordens und der französischen Ehrenlegion Ritter.

Geb. in Polen 1782.

Gest. in Dresden 1848.

Selten kann und darf man nach dem Hinscheiden eines Mannes sagen, sein Leben sei sein bestes Lob. — Und je grösser die Individualität, desto seltener diese Erscheinung; je höher die Stellung, desto öfter entwickelt sich Macht- und Habgier, die jede irdische Grösse verdunkelt. — Hier, in kurzen Umrissen, biete ich dem Leser ein so seltenes, makellofes Leben, das der Geschichte sowohl, als der fühlenden Menschheit angehört, dar. — Ich weihe es dem geheiligten Andenken des Entschlafenen im Gefühle trauriger, herzlicher Ehrfurcht; ich biete es Seiner edlen Wittwe, Seinen zahlreichen Freunden und Verehrern dar als Beweis meines innigst schmerzlichen Mitgefühls.

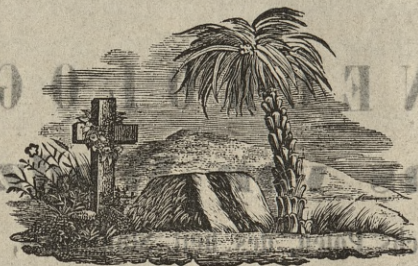
Dresden, den 25. Juli 1848.

Oswald Szymanowski.

Mathias Wodzyński,



342967/2



Mathias Wodzyński, aus altadeliger, reicher Familie 1782 in Polen geboren. Seine Kindheit und Jugend fallen in jene unglückseligen, begebnissreichen Zeiten der Theilungen; sein Mannesalter in die der qualvollen Agone des polnischen Vaterlandes; auch sehen wir seinen Namen auf jeder Seite der Geschichte. — Zu wenig Nahrung bietet aber schon bald der Boden der zerfleischten Heimath seiner Wissbegier, zu viel herzerreissende Bilder seiner jugendlich-weichen Polenseele. Mit seinem Freunde, Wilhelm von Orsett, eilt er in's Ausland, um sich auszubilden, und aus der Ferne die Leiden seiner Brüder ruhiger betrachtend, Kraft zu gewinnen, um solche einst lindern, heben zu können. — Doch kaum erreicht er sein 25. Lebensjahr, so ist er schon reif zum Kampfe, so ruft ihn schon der Heimath Bedrängniss zurück, um in der Verwaltungskammer in Warschau (1807) Sitz und Stimme einzunehmen. Wir sehen ihn hier mit der feurigen Thätigkeit der Jugend den gereiften Geist, die gediegenen Kenntnisse und die Charakterstärke des Mannes-Alters glänzend entfalten. Er erwirbt sich hier schon so viel Verdienste um's Vaterland, er gewinnt so ganz das Vertrauen seiner Landsleute auf diesem schwierigen Posten, dass die Mitbürger seines Kreises ihn schon 2 Jahre darauf (1809) als Landboten zum Reichstag senden. — Da ertönt Dombrowski's mächtiger Ruf, der Polens Jugend um die alten, durchkugelten Fahnen reiht. Wodzyński, der Landbote, sieht ein, dass, ehe man an innere Einrichtungen schreitet, man das Reich vor Feinden sichern muss; Wodzyński, der polnische Jüngling aber, fühlt mächtig in seinen Adern der Väter Heldenblut wallen; er verlässt der Berathung Kreis, spannt um das Schwert, kämpft rühmlich an des bewährten Feldherrn Seite, und eilt erst nach beendetem Feldzug mit neuem Eifer in seiner Collegen Kreis zurück. — Wir sehen ihn wieder 1812 als Mitglied der Deputation in Wilna dem Kaiser Napoleon die Interessen des Bauernstandes, des ganzen Landes, zur hohen Erledigung unterbreiten. Doch vergebens! Was sind Napoleon Bauern, was Völker und Reiche, wenn sein Ruhm im Spiele! — In der sichtbaren Unmöglichkeit, dem heissgeliebten Vaterlande jetzt anders nützen zu können, greift Wodzyński abermals zum Schwerte; der treue Orsett folgt auch da dem Freunde, sie machen Beide den schrecklichen russischen Feldzug an Kniaziewicz's Seite glücklich mit. Aus den eisigen Schlachtfeldern, die so reich an Opfern, so reich an Thaten persönlicher Tapferkeit, kehrt Wodzyński zurück: zwei Ehrenzeichen für Soldatentugend schmücken die kühne Brust. Poniatowski, der ritterlichen Vorzeit edles Bild, wählt sich ihn zum Gefährten aus; doch leider, kurz nur dauert der schöne Bund. Der fürstliche Held fällt bei Leipzig, ein kühles Wellengrab nimmt den Hoffnungslosen auf. Dahin sind auch alle Glücksträume Polens Wodzyński legt auf des besten Führers Grab sein Schwert auf immer nieder. Er ahnt, keinen solchen Feldherrn seinem Vaterlande mehr zu sehen . . .

911111 Doch, wer fasste nicht neue Hoffnungen, wer vertraute nicht der aufgehenden, trügerischen Glückssonne, als Kaiser Alexander eine schöne Zukunft Polen versprach. War es möglich, als Alexander den ersten Reichstag in Warschau eröffnete, seinen glatten Worten zu widerstehen, an deren Biedersinn zu zweifeln? Ein Sceptiker hätte allein da zweifeln, ein Gott allein des Monarchen Absicht durchschauen können! Wodzyński schöpft neue, belebende Kraft zum Wirken aus dem schönen, edeln Wahne, den ganz Polen frohlockend theilt. Seine arglose, liebevolle Seele zieht es vor, dem mächtigen Schein sich hinzugeben, als der, in tiefsten Innern warnenden Stimme, „Umsonst!“ zu folgen. — Als Senator des neuen Königreichs hätte er aber bald der Enttäuschung Schmerz! 1825 sieht er den, jeden Aufschwung hemmenden Druck immer kühner sein frevelnd Haupt erheben; der Tyrannei Allmacht thut da oft den Richtern Gewalt, den Gewissen will sie zu schweigen gebieten, mit Sybirien drohend; doch Wodzyński's Herz erschrickt nicht vor des Kerkers grauendem Bilde. Wahrheit, Recht und Liebe gehen ihm über Alles, leuchten ihm stets vor auf dem bitteren Lebenspfade! — Er ist es, der mit Bielinski, Czartoryski, Tyszkiewicz, dem allerhöchsten Befehle trotzend, in dem Prozesse der Krzyżanowski'schen Verschwörung die Angeklagten zu wiederholten Malen für unschuldig erklärt. Wir wissen Alle noch uns zu erinnern, wie lebend Europa sein starres Auge auf das Gericht in Warschau geheftet, welchen Triumph da die liberale Partei gefeiert! Die sämmtlichen Gerichtsbeisitzer hatten die Ehre, der kaiserlichen Ungnade zu verfallen, weil sie Recht gesprochen nach Gewissen und Gesetz. — Wodzyński fährt doch in seinem Wirken als Castellan unverdrossen fort; er sucht und findet nur Erholung im Freiheitssturme von 1831. Da erscheint er als Wojewode wieder gross, unerschrocken, thätig. Als bei dem Falle von Warschau der bestürzte Reichstag die Stadt verlässt, ist er es, der ihm stets Muth und Hoffnung giebt, der oft in ihm mit des Bürgers hehrer Kraft und Grösse den Vorsitz führt. — Endlich, als auch der letzte Anker bricht in der Feinde Fluth, verzichtet Wodzyński auf Familie, Vermögen und kaiserliche Gnade; er zieht es vor, in freiwilliger Verbannung seiner Gefährten Leiden zu theilen; er verlässt mit dem trauernden weissen Aar der unglücklichen Heimath blutige Gefilde.

Hier endet nur Wodzyński's politische Laufbahn, einem anderen Berufe widmete er sich in Dresden. In Werken der Liebe suchte er sein Glück; in den Wissenschaften seine Erholung. Er lebte hier 17 Jahre der ununterbrochenen Wohlthätigkeit; Freund und Feind zollt ihm die ungetheilteste Achtung. Die gütige Allmacht ersetzte ihm den 1820 gestorbenen, ~~unersetzlichen~~ Freund in einer süßen *unvergesslichen* Gefährtin, dem Vorbilde aller weiblichen Tugenden, mit der er 23 Jahre in ungetrübter Ehe verlebte. — Sein gastlich Haus steht jedem Landsmanne offen; jeder Arme kannte und segnete es. Der Eine zieht nicht vorüber, ohne einzutreten, dem würdigen Veteranen den Zoll inniger, hoher Achtung darzubringen und Rath sich zu erholen; der Andere geht hoffnungsvoll zur Mutter der Nothleidenden. Mit des Freundes Wärme, mit des Christen mildem Herzen werden sie Alle empfangen; an Geist und Körper gelabt, verlassen sie es im frommen Dankgefühle. — Und diesen Mann rafft ein plötzlicher Schlagfluss in noch kräftigem, thätigen Alter (16. Juli 1848) dahin! Der tapfere Krieger, der grosse Staatsmann wird nicht mehr wirken. ... Der Tugendhafte wird nicht mehr dem Kreise der Freunde voranglänzen! Wodzyński's echt polnisch-christliches Herz zeigt sich uns noch in seinem letzten Willen; ausser verschiedenen besonderen Legaten, vermacht er 100,000 Gulden dem bedürftigen Geschlechte der polnischen Auswanderer; seine kostbaren, seltenen Kupferstich- und Münzsammlungen, so wie die schöne gewählte Bibliothek, dem Vaterlande einst wann es frei wird. — 1000 Thaler den Armen Dresdens, einer Stadt, die nur zu oft mit Deutschland in's Polenlaster gestimmt.

